

Gehirnarealen hinweisen, durch die die Verarbeitung von Reizen gesteuert wird. Mit einer solchen Erklärung wird aber gar nichts darüber gesagt, wie sich die neurophysiologischen Prozesse aus der Perspektive der ersten Person darstellen. Die Binnenperspektive des Erlebens kann nach Dilthey dem Zusammenhang der physikalischen Welt zwar eingeordnet werden, sie ist aber nicht aus diesem ableitbar. Auch eine perfekte Kenntnis aller Vorgänge im Gehirn würde uns kein Verständnis der Art und Weise ermöglichen, in der ein Subjekt sich und seine Welt bewußt erlebt“ (94).

Im ganzen vermittelt J.s Einführung einen guten Einblick in die neuer Diltheyinterpretation, die tatsächlich, wie auch die Arbeiten von Makreel und Fellmann deutlich machen, in mancher Hinsicht Neuland betritt. Aufgrund der Editionsfrage waren nämlich die Umrisse von Diltheys philosophischem Profil für seine Zeitgenossen kaum erkennbar. Dilthey galt zu seinen Lebzeiten lediglich „als Autor der großen Schleiermacher-Biographie und zahlreicher historischer Abhandlungen“ und „als feinsinniger Kenner der Geistesgeschichte“ (16). Erst durch die fortschreitende Edition seiner Gesammelten Schriften ist es in unseren Tagen möglich geworden „sein philosophisches Projekt in den Grundzügen zu rekonstruieren“ (ebd.). Die vorliegende Arbeit dokumentiert die Fruchtbarkeit dieser Rekonstruktionsbemühungen. H.-L. OLLIG S. J.

BLONDEL, MAURICE, *Œuvres complètes*. Bd. 2: 1888–1913: La philosophie de l'action et la crise moderniste. Text établi et présenté par Claude Troisfontaines. Paris: Presses Universitaires de France 1997. XXXVI/812 S.

Mit dem zweiten Band demonstriert die Blondel-Gesamtausgabe endgültig ihre wahre Notwendigkeit. Auch wenn die hier enthaltenen Texte schon bislang in der hervorragenden Blondel-Bibliographie von C. Troisfontaines und R. Virgoulay (vgl. ThPh 51 [1976] 472–473) nachgewiesen und prinzipiell in Bibliotheken auffindbar bzw. durch Fernleihen – wenn auch mühsam – beschaffbar waren, und wenn die „großen“ Texte nachgedruckt und zum Teil übersetzt worden sind, ermöglicht die Dokumentation der gesamten Textmasse dieses Zeitraums einen direkten Zugang, der in dieser Weise eben bislang doch nur Spezialisten möglich war. Waren die Texte des Bandes 1 (bis auf die unveröffentlichten Teile zur „Soutenance de thèse“ und ggf. noch diese selbst) relativ gut greifbar und konnten Blondelianer oder Bibliotheken bei Vorhandensein der *Action* und von Troisfontaines Neuausgabe der *Vinculum-Schrift* (1972) die Anschaffung des Bandes eventuell noch überlegen, so ist Band 2 für jede philosophische Bibliothek und für jede theologische Abteilung, die auch nur ein wenig die Philosophie- und Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts zu dokumentieren hat, völlig unverzichtbar. Und nach der Anlage der Ausgabe wird dies auch für die nächsten Bände gelten. – Die Gesamtausgabe selbst, die mit der *Action* und der *Vinculum-Schrift* Blondels ihr Erscheinen begonnen hat (vgl. ThPh 70 [1995] 437–440), will in neun Bänden das eigentliche philosophische „Werk“ Blondels dokumentieren. Erst in einer zweiten Serie sollen anonyme und pseudonyme Schriften erscheinen. Eine gewisse Lizenz erlaubt sich die Ausgabe in Fällen, wo das Pseudonym selbst gelüftet wurde. Für den Zeitraum des vorliegenden Bandes hat die Entscheidung für das namentlich gezeichnete Schrifttum erhebliche Konsequenzen, auf die noch einzugehen sein wird. Die editorische Entscheidung läßt sich aber zweifellos gut begründen: Durch sie wird das von Blondel bewußt als philosophisch und unter eigenem Namen in die Öffentlichkeit gebrachte Schrifttum abgetrennt von den Arbeiten, die er vor allem aus religiösem oder theologischem Engagement verfaßt hat. Um Blondel als Philosoph ernsthaft vorzustellen, mag die Abtrennung mindestens in Frankreich auch heute noch von Bedeutung sein. Allerdings geraten dabei auch einige Schriften aus diesem Kontext, die Blondel gewissermaßen als Werbung für sein Philosophieren in leicht popularisierendem Ton verfaßt hat. Für die Abtrennung spricht zweifellos, daß dadurch verdeutlicht wird, daß Blondel nicht nur in theologische Kontroversen verstrickt war, sondern auch im philosophischen Raum seine Position zu vertreten und in Diskussionen klärend einzugreifen suchte (vgl. dazu C. Troisfontaines, XXXV).

Doch zunächst einmal zum Inhalt des Bandes: Die zentralen Texte des Bandes sind neben dem frühen, wegen seiner „phänomenologischen“ Erkenntnistheorie m. E. sehr interessanten Aufsatz „Une association inséparable: L'agrondissement des astres à l'ho-



rizon“ (1888–89) und der Ollé-Laprune-Rezension „L'unité intellectuelle et morale de la France“ (1892, – zwar anonym erschienen, aber später in Blondels Ollé-Laprune-Monographie übernommen) dann vor allem die große Delbos-Rezension (unter dem Namen Bernard Aimant veröffentlicht), die gleichzeitig die historische Genealogie des eigenen Denkens konstruiert, „Une des sources de la pensée moderne: l'évolution du Spinozisme“ (1894) [dt. in M. Blondel: Der Ausgangspunkt des Philosophierens. Hamburg 1992], „Lettre sur les exigences de la pensée contemporaine et matière d'apologétique et sur la méthode de la philosophie dans l'étude du problème religieux“ (1896) [dt.: M. Blondel: Zur Methode der Religionsphilosophie. Einsiedeln 1974], „Le christianisme de Descartes“ (1896), „L'illusion idéaliste“ (1898) [dt. in M. Blondel: Der Ausgangspunkt ...], „Léon Olle-Laprune“ (1899 mit Ergänzungen von 1923), „La psychologie dramatique du ‚Mystère de la passion‘ à Oberammergau“ (1900/1910) [dt.: Die religiöse Existenz im Geheimnis der Passion. In: M. Blondel; Henri Bremond: Oberammergau und das Geheimnis der Passion. München; Freiburg 1950, 31–83], „Principe élémentaire d'une logique de la vie morale“ (1903), „Histoire et dogme“ (1904) [dt.: M. Blondel: Geschichte und Dogma. Mainz 1963], „De la valeur historique du dogme“ (1904/05), „Le point de départ de la recherche philosophique“ (1906) [dt. in M. Blondel: Der Ausgangspunkt ...]. Dazwischen gibt es eine Fülle von Briefen an Zeitschriftenredaktionen etc., Stellungnahmen (wichtig: A propos de la certitude religieuse. Réponse à l'abbé E. Pêchegut, 1902), einzelne Rezensionen (V. Giraud: Pascal; A. Baudrillard: Vie de Mgr. d'Hulst) und vor allem zwei Blöcke, die bei der Blondel-Rezeption besondere Bedeutung hatten: zum einen die Stellungnahmen für die „Société française de philosophie“, die Blondel als korrespondierendes Mitglied abgab. Die Ermöglichung dieser Mitarbeit war zugleich eine Anerkennung seiner Kompetenz von seiten des laizistischen Philosophierens, dem der ursprüngliche Auftritt Blondels auf dem philosophischen Parkett nicht geheimer gewesen war. Zum anderen sind es die Stellungnahmen zu dem bis heute nachgedruckten, für Frankreich repräsentativen „Vocabulaire historique et critique de la philosophie“, das A. Lalande im Auftrag der gleichen Société herausgab. Bei der Publikationslage des Blondelschen Werks (die *Action* war seit 1894 vergriffen, die großen Aufsätze waren nur in Zeitschriften verstreut aufzufinden) waren diese kurzen und präzisen Anmerkungen für viele durchaus ein primärer Zugang zu Blondels Denken und ein Stimulus für das eigene Philosophieren. Eine entsprechende Bemerkung habe ich etwa noch von J. Moreau gehört ...

Sieht man in der Bibliographie nach, welche Texte aus dem genannten Zeitraum (bzw. ab 1880) in diesem Band fehlen, weil sie nicht unter eigenem Namen veröffentlicht worden sind, so handelt es sich zum einen um eine ganze Reihe früher Rezensionen, die interessante „anonyme Mitarbeit“ an der Arbeit von H. Ricaud: *De la part du libre arbitre dans la certitude* (1882), wo sich Blondel erstmals öffentlich mit der „Wette“ Pascals beschäftigt, den „Discours de distribution des prix au Lycée de Montauban“, wo Blondel damals tätig war, weitere Stellungnahmen (z. B.: *Le congrès scientifique international des catholiques à Fribourg, 1897; L'enseignement primaire, 1900*), die Mitarbeit an Texten anderer, die unter dem Decknamen F. Mallet veröffentlichte Texte (1900 ff., vor allem: *Un entretien avec Blondel, D'où naissent quelques malentendus persistants en apologétique, Un dernier mot sur la paix de l'apologétique, Un nouvel entretien ...*, *Les controverses sur la méthode apologétique du cardinal Dechamps, La philosophie de l'action, La foi et la science* etc.). Ist mit letzterem deutlich die theologische „Schiene“ angesprochen, so gehören die unter dem selbst im engsten Kreis nicht gelüfteten Pseudonym Bernard de Saily veröffentlichte und größer geplante Aufsatzreihe (1905 f.: *Les 'ingrédients' de la philosophie de l'action, La tâche de la philosophie ...*, dazu 1907 in Diskussion mit É. Le Roy: *La notion et le rôle du miracle*) doch direkt zum philosophischen Werk (1913 kann noch in Diskussion mit Gardeil eine apologetische Schrift hinzu: *Comment réaliser l'apologétique intégrale*). Die Diskussion mit Le Roy aus gleichem Anlaß in der „Société française de philosophie“ ist auch hier im Bd. 2 der Werke enthalten. Schließlich fehlt vor allem der umfangreiche mit „Testis“ bezeichnete Komplex „La semaine sociale de Bordeaux et le monophorisme“ (1909–10), Blondels Auseinandersetzung mit der *Action française* und gleichzeitig die grundlegende Skizze zum philosophischen Gespräch mit der Theologie über die Frage der einheitlichen Bestimmung des



Menschen bzw. die Frage nach dem Verhältnis von natürlicher und übernatürlicher Ordnung, die für die spätere Nouvelle théologie so wichtig wurde und deren Blondelsche Lösung (état transnaturel) bis in Rahners „übernatürliches Existenzial“ nachklingt. Es fehlen auch die editorischen Texte bei Übernahme und Abschluß der „Annales de philosophie chrétienne“. Der Band mit den pseudonymen Schriften für diesen Zeitraum wird also auch erheblichen Umfang haben und zumindest theologiegeschichtlich von außerordentlichem Gewicht sein.

Die editorischen Beigaben sind in diesem Band – der Art der abgedruckten Schriften entsprechend – wesentlich umfangreicher als im ersten. Die Schriften werden in Einleitungen historisch eingeordnet. Die bibliographische Situation wird sehr genau aufgeschlüsselt (was bei manchen Texten – etwa denen zu Ollé-Laprune oder zu Oberammergau – durchaus komplex ist). Es werden „Beitexte“ mitveröffentlicht (etwa die berühmte Rezension Brunschvigs, die einer der Ausgangspunkte für die „Lettre“ war, sowie die Passagen der „Chronique“ des Ch. Denis, welche der andere Ausgangspunkt und direkte Anlaß für diese Schrift waren; die „Rapports“, auf die sich Blondels Stellungnahmen in der „Société française de philosophie“ beziehen usw.). Textergänzungen und Varianten späterer Abdrucke werden in Anhängen dokumentiert und mit Hinweiszeichen verzahnt (was eine etwas schwierige Lektüre, aber eine hohe dokumentarische Genauigkeit ergibt). An einigen Stellen geben auch Notizen Blondels Korrekturhinweise und lösen die Problematik schwieriger Sätze. Die Seitenzahlen der ursprünglichen Veröffentlichungen – teilweise mehrere unterschiedliche – werden beigegeben, allerdings nicht diejenigen der gebräuchlichen Wiederveröffentlichungen (etwa in den „Premiers écrits“, 1956, und den „Dialogues avec les philosophes“, 1966), – was durchaus verständlich ist, auch wenn es eine Zeit lang dadurch „Auffindungsprobleme“ bei Zitaten geben kann.

Die Bedeutung Maurice Blondels für die Philosophie wie Theologie ist im öffentlichen Bewußtsein zweifellos immer noch nicht so klar bekannt, wie es der Sache nach sein müßte. Neue bzw. neuerdings leichter zugängliche Hintergrundkenntnisse machen immer klarer, welche Rolle er für die Entwicklung der katholischen Theologie gespielt hat (man denke nur an de Lubacs „Rückblick auf meine Schriften“; eine dokumentarische Untersuchung zum Werk Karl Rahners könnte inzwischen auch mehr direkte Verbindungen und nicht nur indirekte Vermittlungen aufweisen, wie die Hinweise in den Bänden 2 und 4 der Gesamtausgabe schon andeuten). Die philosophische Rezeption ist dagegen nach wie vor begrenzt. Von hier aus gesehen ist die oben breit skizzierte Abtrennung des Inhalts des vorliegenden Bandes sicher noch einmal sinnvoll. Es ist zu hoffen, daß solche Schätze auch gehoben werden. Die Ausgabe ist dafür ein hervorragendes Angebot.

A. RAFFELT

KODALLE, KLAUS-MICHAEL, *Schockierende Fremdheit*. Nachmetaphysische Ethik in der Weimarer Wendezeit. Wien: Passagen-Verlag 1996. 180 S.

Eberhard Grisebach (= G., 1880–1945) ist ein fast Vergessener, obwohl seine Philosophie manches heutiger philosophischen Diskussion vorwegnimmt. Das Thema der Philosophie, so 1928 G. in seiner kritischen Ethik „Gegenwart“ (= Geg., X ff.), „ist das Problem der Ethik, die Frage nach der praktischen Wirklichkeit, nach der Existenz des Menschen in der wirklichen Zeit, ... nach der ethischen Wirklichkeit.“ Das Problem der Ethik könne nur angemessen als *Gegenwart* erfaßt werden. Die Gegenwart müsse aus den Vergewaltigungssystemen der Aufklärung, des Individualismus und Historismus, der verführerischen philosophischen und theologischen Spekulationen, die alle unter „Überschätzung der Systeme“ litten, befreit werden. – Kodalles (= K.) Buch stützt sich in seiner G.interpretation vor allem auf dieses G.sche Hauptwerk „Geg.“. In Auseinandersetzung mit idealistischer Kulturphilosophie, auch der Dialektischen Theologie (die m. E. produktiv für G. war) und Kierkegaard gewinnt G. Konturen seiner kritischen Ethik. G., so K., war der Dialektik der Aufklärung auf der Spur. Schon in den zwanziger Jahren warne er vor gefährlichen Illusionismen politischer Romantik. K. entdeckt bei G. – und das ist eine markante Korrektur – die Vorwegnahme radikaler metaphysikkritischer ethischer Positionen, die bisher exklusiv mit dem Denken nach „Auschwitz“ ver-